

eines Kosmos von Wahrheiten, die dem menschlichen Geist zugeordnet sind, nicht erreicht worden ist, und zwar kraft einer Gesetzmäßigkeit, die sich unabhängig von der Arbeit des einzelnen durchzusetzen scheint. Der Problematik dieser Tatsache nachgehend, stellt der Verfasser in historischer Untersuchung fest, daß es in der neueren Zeit, vor allem seit Descartes, eine doppelte philosophische Bewegung gibt: die der *Philosophia Perennis* und die der autonomen Systemphilosophien. Die erstere trägt in sich das Gesetz der Unwandelbarkeit göltiger Wahrheiten, die zweite die Tatsächlichkeit eines ebenfalls gesetzmäßigen Wandels, der Freiheit des neuen Anfangs und neuen Systementwurfs. Weil die chaotischen Ergebnisse der autonomen Systemphilosophien heute besonders sichtbar geworden sind, scheint eine fruchtbare Begegnung dieser mit der »Ewigen Philosophie« nicht nur möglich, sondern von der Sache selbst gefordert. Nur in dieser Begegnung wird sich die *Philosophia Perennis* wirklich erneuern können. Gerade die Aufgabe und die Richtung der notwendigen Erneuerung werden vom Verfasser klar und erfrischend deutlich gekennzeichnet.

Das Werk von Balduin Schwarz stellt eine wertvolle Bereicherung unserer philosophischen Literatur dar. In schöner und ungemein eindringlicher Sprache werden die Grundgedanken des Werkes vor uns ausgebreitet. Man spürt immer wieder die Schulung des Verfassers an der Klarheit und Schärfe des zeitgenössischen Philosophierens besonders Maritains.

H. Wulf S. J.

Deutsche Geisteswende zwischen Mittelalter und Neuzeit. Von Karl Eder. 8^o (198 S.) Salzburg/Leipzig 1937, Anton Pustet. Geb. M 4.40, S 7.10

In glänzend geschriebenen Einzeldarstellungen läßt Eder die große geistige Bruchzeit des Abendlandes vor der Reformation wieder lebendig werden. Das Buch regt an, ist für das Leben geschrieben. Es sind Vorlesungen, die bei den Salzburger Hochschulwochen vor einem weiteren Kreis gehalten wurden. Keine strenge Fachwissenschaft. Aber durch seine bekannten Studien zur Reformationsgeschichte Österreichs ist der Verfasser berechtigt, in dieser überschauenden Form Streiflichter auf die

große umwälzende Zeit zu werfen. Die 15 Kapitel sind nach Art von Essays geschrieben. (Hier eine kleine Auswahl: Die gebrochene Achse des MA; Die konziliare Theorie; Die Kritik an der Kirche; Die Reformversuche; Staat, Recht und Wirtschaft; Die Mystik; Nikolaus von Kues; Das Spätmittelalter im Spiegel der Kunst usw.) Sie nehmen gefangen, diese packenden Schilderungen. Man legt sie nicht mehr aus den Händen, bis man sie alle gelesen hat. Es dürfte für den katholischen Gebildeten wohl kaum Kürzeres und Besseres geben über die Grundlagen des neuzeitlichen geistigen Europas und über die Ursachen der großen religiösen Revolution des 16. Jahrhunderts. Der Verfasser erfüllt damit in dankenswerter Weise ein weitverbreitetes Bedürfnis. Es kann ja nicht jedermanns Sache sein, die Bände von Janssen, Pastor, Schnürer oder auch das protestantische Standardwerk von Willy Andreas durchzuarbeiten.

F. Strobel S. J.

Cartesio nel terzo centenario del »Discorso del metodo«. Herausgegeben von der Philosophischen Fakultät der Mailänder Katholischen Universität. gr. 8^o (XII u. 808 S.) Mailand 1937, Vita e Pensiero. L 75.-

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen, die zur Jahrhundertfeier von Descartes' »Discours de la méthode« erschienen sind, gebührt dem stattlichen Band der Mailänder Katholischen Universität ein hervorragender, wenn nicht überhaupt der erste Platz. Auf Anregung des Gründers und Leiters der Universität, Agostino Gemelli O.F.M., haben nicht weniger als 60 katholische Philosophen aus den verschiedensten Ländern Beiträge zu dem großen Sammelwerk geliefert; neben 20 französischen und 17 italienischen finden wir auch 12 in deutscher Sprache verfaßte Abhandlungen.

Von den verschiedensten Seiten wird das Lebenswerk Descartes' beleuchtet. Der deutsche Benediktiner D. Feuling zeichnet mit feinsten Einfühlungsgabe die Persönlichkeit des Philosophen, wie sie sich im Discours widerspiegelt. Eine große Anzahl von Beiträgen setzt sich die Aufgabe, einzelne Lehrstücke Descartes' zu erklären, aus dem Systemganzen zu verstehen oder kritisch zu beurteilen; so kommen besonders der Ausgangspunkt seines Philoso-

phierens vom Zweifel und vom »Cogito«, die Anthropologie und die mechanistische Physik in mehreren Arbeiten zur Behandlung; besonders hingewiesen sei auf den Beitrag von P. Hoenen S. J. über das »Cogito, ergo sum«, und auf die Arbeit von V. Kuiper O. P. über den Realismus Descartes'. Andere Aufsätze vergleichen einzelne Thesen Descartes' mit entsprechenden Lehren früherer Denker (Platon, Aristoteles, Augustinus, Machiavelli). Viel zahlreicher sind die Beiträge über den Einfluß des Philosophen auf das philosophische und wissenschaftliche Denken der Folgezeit, z. B. auf die Scholastik des 17. und 18. Jahrhunderts (so der interessante Beitrag Grabmanns über die Eucharistielehre des E. Maignan), auf Arnould, die französische Aufklärung, Hume, Balme, Günther und Deutinger (Dempff), Maine de Biran, Laberthonnière, Husserl, die moderne Biologie und Physik.

Schwieriger ist natürlich die Gesamtwürdigung und Deutung des Systems, und es ist nicht zu verwundern, daß hier die Auffassungen weiter auseinanderklaffen. So sieht M. Blondel im recht verstandenen ontologischen Gottesbeweis den »Schlußstein«, der das ganze System zusammenhält. A. Hayen S. J. versucht die theozentrische Erkenntnistheorie Descartes' an die Auffassungen Maréchal's anzunähern. Fr. Olgiati will das ganze System als einen »rationalistischen Phänomenismus« deuten, eine Auffassung, die er in seinem, im gleichen Verlag erschienenen Werk »La filosofia di Descartes« (578 S., L 40.-) ausführlicher zu begründen sucht. Um eine geistesgeschichtliche Deutung des Philosophen bemühen sich B. Jansen S. J., E. v. Ivanka und namentlich Balduin Schwarz in sehr anregenden Darlegungen; darüber herrscht jedenfalls Einmütigkeit, daß die geschichtliche Bedeutung Descartes' nicht so sehr in seinen Lehren als vielmehr in seiner Methode liegt.

Bei der Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte, unter denen die einzelnen Mitarbeiter das Werk Descartes' betrachten, und angesichts der Schwierigkeit vieler Fragen ist es nicht anders zu erwarten, als daß in manchen Punkten einander entgegengesetzte Auffassungen zu Wort kommen. Aber bei allen Meinungsverschiedenheiten im einzelnen tritt doch immer wieder bei allen Mitarbeitern eine große einheitliche Linie und eine gemein-

same Grundauffassung klar zu Tage; und das ist keine Zwangseinheit, sondern eine Einheit der innersten Überzeugung. Das Erstaunliche dieser Tatsache kommt einem erst ganz zum Bewußtsein, wenn man damit das beinahe hoffnungslose Auseinanderstreben der Meinungen vergleicht, wie es sich etwa in den Akten des Pariser Philosophenkongresses, der ja auch im Zeichen Descartes' stand, offenbart. So bedeutet der Mailänder Descartes-Band eine eindrucksvolle Kundgebung der Einheit der »christlichen Philosophie«.

J. de Vries S. J.

La Filosofia della Religione e il problema della vita. Von Umberto A. Padovani. 8^o (IX u. 263 S.) Mailand 1937, Vita e Pensiero. L 25.-

Padovani, Professor an der Herz-Jesu-Universität in Mailand, greift beherzt das schwierige und notwendige Kapitel der Religionsphilosophie auf: Religion und Leben, Religion und das Übel. Die Untersuchung ist geistesgeschichtlich gut unterbaut und entwickelt die Lösung des klassischen Dualismus, des christlichen Theismus und die verschiedenen Ausprägungen des neueren Immanenzgedankens. Das interessante Schlußkapitel über das Problem des Übels zeigt die Sympathie des Verfassers für den sogenannten Augustinismus, der einen philosophisch-geschichtlichen Beweis für die Erbsünde und die Verderbnis des Menschen erbringen möchte. Die Frage berührt das schwierige theologische Problem des sogenannten reinen Naturstandes. Ob der Verfasser hier auf allgemeine Zustimmung rechnen darf?

Joh. B. Schuster S. J.

Religiöse Vertiefung und Seelforge

Welt und Überwelt. Das ewige Reich im Kampf der Zeit. Von Adalbert Bangha S. J. 8^o (XII u. 202 S.) Innsbruck/Leipzig 1937, Rauch. Geb. M 4.-, Sch 6.50

»Welt und Überwelt« ist eine Verteidigungsschrift, doch keine Apologetik im üblichen Sinn. Keine schulgemäße Glaubensverteidigung schwebte dem Verfasser vor Augen, denn daran ist kein Mangel, vielmehr die Wahrnehmung, daß breite Volksteile allzu wenig gerüstet dem Zweifel von innen und dem Angriff von außen her entgegenstehen, nicht so sehr weil ihnen die Beweisführungen der Apologetik